



**Basellandschaftliche Zeitung / MLZ; 07.06.2008; Seite 22**

## **Ein schulischer Brückenbauer**

### **bz-Porträt Martin Schneider tritt bald als Rektor der Schule für Brückenangebote ab**

*Martin Schneider leitet eine Schule, die jedes Jahr im August neu erfunden wird. In seiner langen Karriere als Lehrer und Rektor erlebte er viele Umgestaltungen und Umwälzungen der Schulen.*

«Nein, die Jugendlichen sind heute nicht schwieriger zu betreuen als zu meiner Zeit», sagt Martin Schneider, abtretender Rektor der Schule für Brückenangebote. Er selbst muss es wissen, denn er besuchte einst in Basel das Inselschulhaus, das zu jener Zeit einen denkbar schlechten Ruf genoss. «Wir haben auch einmal einen Lehrer eingeschlossen und sind einfach nach Hause gegangen», erzählt Schneider, «das hat damals eine Strafe gegeben, aber keinen medialen Aufschrei. Heute wäre das wohl anders.»

In Martin Schneiders Büro steht > nebst einem kleinen Holzelefanten und weiteren hier nicht heimischen Tieren > ein «Gampiross», das er von einer Klasse geschenkt erhielt. Es passt eigentlich ganz gut zu seinem Tun, ist er doch oberstes Zugpferd einer Schule, die versucht, vor allem Jugendlichen mit Bildungs- und Persönlichkeitsdefiziten den Weg ins Berufsleben zu erleichtern.

Martin Schneiders eigener Weg verlief auch nicht geradlinig. In Laufenburg wurde er geboren, dann zogen seine Eltern nach Basel, weil sein Vater bei der Ciba im Rheinhafen Arbeit fand. Die «Primeli» besuchte er in der Baslerbieter Gemeinde Reinach. Statt der angestrebten Wirtschaftsmatura reichte es aber später «nur» fürs Handeldiplom. Sein Engagement in der Pfadfinderbewegung und der Lehrermangel führten Schneider dann auf jene berufliche Schiene, auf der er noch heute fährt.

«Ich ging an die Aufnahmeprüfungen fürs Lehrerseminar, obwohl ich in gewissen Fächern nicht den Anforderungen entsprach. Ich bin weder ein guter Zeichner, noch gehören Singen und Musizieren zu meinen Talenten.» Geklappt hat es dennoch, «wahrscheinlich auch deshalb, weil sie bei mir grosse Nachsicht walten liessen», vermutet Schneider und schmunzelt. Etwas Wesentliches fürs Leben hat er am Seminar gelernt: komplexe Dinge sehr einfach und plausibel erklären zu können. Eine Eigenschaft, die heute Lehrpersonen manchmal fehle, meint Martin Schneider.

Wie es für Junglehrer üblich ist, wurde auch Martin Schneider auf Wanderschaft geschickt. Das Sandgrubenschulhaus, das Pestalozzi- und das Brunnmattschulhaus im Gundeli bildeten Stationen seiner Tätigkeit. Nach der Ausbildung zum Berufswahllehrer wechselte Schneider den Kanton. Er unterrichtete im Margelacker-Schulhaus in Muttenz Berufswahlklassen. Diese Richtungsänderung kam Schneider gelegen. «So sind auch meine Interessen für wirtschaftliche Themen zum Tragen gekommen.»

Als Schneider die Möglichkeit erhielt, wieder in Basel unterrichten zu können, ergriff er sie umgehend. Zuerst begann er an der Rittergasse in Basel, wo die damalige Berufswahlschule untergebracht war. Als dann das Baudepartement das Gebäude für seine Zwecke in Anspruch nahm, zog Schneider in einen Pavillon beim Gotthelfschulhaus. Den Wechsel vom Baselbiet nach Basel erlebte Schneider positiv: «Das Basler Schulsystem empfand ich als offener, im Baselbiet fühlte ich mich als Lehrer eingeschränkter.» Da nahm er auch den engen provisorischen Container gerne in Kauf.

Als Richard Beglinger, Rektor und federführende Kapazität der Basler Berufswahlschule in Pension ging, wurde Martin Schneider mit diesem Amt betraut. Die Schulreform brachte dann aber entscheidende Änderungen. Die beiden Basler Sekundarschulen und die Realschule wurden abgeschafft, es kamen die OS (Orientierungsschule) und die WBS (Weiterbildungsschule). So brauchte es nur noch zwei Rektoren > und Martin Schneider war eben der dritte Mann.

Doch leer ging der bisherige Rektor nicht aus. Er führte sozusagen ein Brückenangebot, bevor es dieses als solches überhaupt gab. «Jemand musste ja für die alte Schule zuständig sein, die mit jedem Jahr kleiner wurde. So

war ich dafür besorgt, dass Real- und Sekundarschule möglichst reibungslos in die Reformschule übergehen konnten», führt Schneider aus. Diese Erfahrung kam ihm für seine weitere Tätigkeit zugute, denn wenn in der Schule für Brückenangebote (SBA) etwas Bestand hat, dann die Unbeständigkeit.

Die SBA wird nämlich jedes Jahr im August wieder neu «erfunden». «Wir erhalten für die verschiedenen Schul- und Lehrangebote rund 1300 Bewerbungen > nein, das ist kein Versprecher.» Jede Schülerin, jeder Schüler erhält an je einer Anmeldestelle im Kanton Baselland und Basel-Stadt ein Anmeldeformular, auf dem mit Lebenslauf und Motivationsbegründung genau über die Absichten Auskunft gegeben werden muss. Schneider: «Wenn ein Dossier unsauber oder unvollständig eingereicht wird, schicken wir es mit dem entsprechenden Kommentar zurück.» Das sei ein grosser Arbeitsaufwand, der sich jedoch lohne, sagt Martin Schneider.

Bei Schulbeginn reduziert sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäss auf rund 900, weil > glücklicherweise > doch noch einige eine Lehrstelle oder einen anderen Ausbildungsweg gefunden haben. Die SBA bietet nebst zehnten Klassen auf verschiedenen Niveaus auch Integrationskurse an. Vorlehren und berufliche Vorkurse sind ebenfalls möglich.

«Wichtig ist für uns der gute Kontakt zur Wirtschaft und zum Gewerbe, denn nur so ist es möglich, dass fast alle Jugendlichen einen Ausbildungsplatz finden.» Die Schule für Brückenangebote ist sogar zu einem kleinen Unternehmen geworden, um Schützlinge mit einem schwierigen Hintergrund besser vermitteln zu können. «Die Jugendlichen gehen mit uns als Schule einen Arbeitsvertrag ein. Wir vermitteln sie dann > wie ein Personalbüro > an die Betriebe. Damit liegt das Risiko bei uns und nicht beim Arbeitgeber.»

Wenn Martin Schneider von etwas überzeugt ist, dann vom Potenzial seiner Schülerinnen und Schüler. Er ist keineswegs der Ansicht, dass die Jugendlichen insgesamt «dümmer» geworden sind, sondern dass die Anforderungen für diverse Berufsausbildungen deutlich zugenommen haben. «Es hat in unseren Klassen sehr clevere Schülerinnen und Schüler, und auch Schlitzohren», erzählt Schneider, «aber gerade diese sind es, die ihren Weg gehen werden. Wahrscheinlich eher als die Angepassten.»

Wenn Martin Schneider nicht als Rektor waltet, dann geht er auch seinen Weg oder besser: fährt er ihn. Der scheidende Rektor ist nämlich ein begeisterter «Rösseler». Er wohnt im nahen Elsass auf einem Bauernhof und hat dort seine Kutschen. Der Umgang mit Pferden sei ebenfalls eine gute Schule, denn die intelligenten Tiere würden auf Fehler unmittelbar reagieren, weiss er aus Erfahrung. Ab August wird man Martin Schneider wohl vermehrt mit Ross und Wagen antreffen. Dort wird er zwar die Zügel weiterhin fest in der Hand halten, für den nötigen Zug sorgen dann aber seine vierbeinigen Zugpferde.

Spontan

Spontane Antworten von Martin Schneider auf Stichworte, die ihm die bz vorgelegt hat.

Märchen Es gibt sie auch heute noch.

Milchpreis Folgt dem Benzinpreis.

Kanada Dort haben es die Bären gut.

Wachstum Ja, aber . . .

Schafskälte Kommt und geht.

Yves Saint Laurent Genial und daneben.

Aktenvernichtung Undurchsichtig. (of)

«Ich ging an die Aufnahmeprüfungen, obwohl ich in gewissen Fächern nicht den Anforderungen entsprach.»

«Das Basler Schulsystem empfand ich als offener. Im Baselbiet fühlte ich mich als Lehrer mehr eingeschränkt.»

«Die Jugendlichen gehen mit uns als Schule einen Arbeitsvertrag ein. Wir vermitteln sie dann, wie ein Personalbüro, an die Betriebe.»